

Das Saalwirth bei bevorstehenden Wahlen ihre Lokalitäten auf die Dauer von 6 Wochen vor den Wahlen selbst an alle politischen Parteien zu Versammlungen überlassen dürfen, damit sie in ihrem gewerblichen Betriebe nicht geschädigt werden können. In gleicher Richtung bewegt sich ein Antrag des Bezirksvereins Dresden und Umgegend, der die Jahreshauptversammlung ersucht, dem Beschluß beizutreten, daß eine Eingabe an das Königl. Ministerium erfolgt, in welcher dasselbe ersucht wird, die ihm unterstehenden Behörden dahin anzuweisen, daß Saalwirth wegen Hergabe der Säle an alle politischen Parteien für ferner nicht mehr in ihrem gewerblichen Betriebe beschränkt werden dürfen. — Der Bezirksverband Leipzig-Stadt beantragt: „Der Verband möge mit aller Energie die Bestrebungen der Genossenschaft deutscher Tonseher belämpfen, bez. auf dem zweiten deutschen Bundesstage in Bremen das Bundespräsidium zu autorisieren, weiter mit Umsichtigkeit in dieser Frage vorzugehen, ferner wolle die Verbandsleitung unverzüglich geeignete Maßnahmen ergreifen, um die ländlichen Kollegen vor den Uebergriffen verschiedener Behörden und Militärvereine zu schützen, damit den Kollegen die Milde der Militärverbote zu gute kommt. Vom Bezirksverein Auerbach wird beantragt, das Königl. Ministerium zu ersuchen, die 4. und 5. Sonntage im Monat für Vergnügungen von Gesellschaften freizugeben, sowie die zur Zeit geltenden, die ländlichen Saalwirth schwer schädigenden Bestimmungen aufzuheben. Endlich wird vom geschäftsführenden Vorstand beantragt, daß weder von Einzelmitgliedern noch von Vereinen Eingaben an die Amts- und Kreisobermannschaften noch an die Ministerien oder die Ständekammern des Landtags gemacht werden dürfen, bevor diese Eingaben nicht vorher dem geschäftsführenden Vorstand zur Einsicht unterbreitet worden sind und dessen Zustimmung erfolgt ist. Der Verbandstag wird sich ferner mit zwei anderen Fragen von Wichtigkeit zu beschäftigen haben, nämlich: 1. Welche Stellung gebührt der Verband einzunehmen, wenn auf die Dazugehörigkeit eine abschlägige Bescheidigung des Königl. Ministeriums erfolgen sollte? 2. Wie schützen wir uns vor dem unbefugten Schankbetriebe in den Schenkbereichen? — Der Verein Pirna hat sich bereits erklärt, den 5. Verbandstag zu übernehmen.

Oschag. In Sachen der Verhängung des Militärverbots über den Gasthof „Hohenzollern“ zu Oschag hatte der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Saalinhaber beim Königl. Ministerium des Innern eine Immediat-eingabe eingereicht, in der das Ministerium bezw. der Staatsminister Graf von Hohenthal und Bergen um Wiederaufhebung des von der Militärbehörde erlassenen Verbots des Besuchs des Gasthofs „Hohenzollern“ gebeten wurde. Jetzt hat Graf Hohenthal die Immediatbeschwerde abschlägig beschieden und folgenden Entschluß getroffen: „Das Ministerium des Innern hat die Beschwerde, die der Rechtsanwalt Dr. Freytag in Vollmacht des Gasthofsbesizers Kühne in Oschag und des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreich Sachsen gegen die Entscheidung der Kreisobermannschaft Leipzig eingewendet hat, für unbegründet zu befinden gehabt, weil die Entschliebung darüber, welche Lokale die Militärpersonen besuchen dürfen — wessen bereits die Kreis- und Amtshauptmannschaft den Beschwerdeführern richtig beschieden hatten —, nicht zur Zuständigkeit der Zivilbehörden gehört, überdies die Annahme des Beschwerdeführers, daß im vorliegenden Falle die Verhängung des Militärverbots über den Gasthof „Hohenzollern“ auf eine Anregung der Amtshauptmannschaft Oschag zurückzuführen sei, unzutreffend, und die Entschliebung darüber, ob die Amtshauptmannschaft Oschag ihrerseits etwa zugunsten des Beschwerdeführers bei der Militärbehörde vorstellig werden will, dem alleinigen Ermessen der Amtshauptmannschaft zu überlassen ist. Ministerium des Innern, gez. Hohenthal.“ — Der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreich Sachsen hat nunmehr beschlossen, nachdem alle Schritte bei den Zivilbehörden gänzlich erfolglos geblieben sind, bei dem Generalcommando des 19. (2. R. G.) Armeekorps bez. dem Kriegsministerium und dem Kriegsminister vorstellig zu werden.

Dresden. Ein raffiniertes Gaunerstreich ist gestern auf dem hiesigen Hauptpostamt verübt worden. Ein Unbekannter, etwa 22 bis 25 Jahre alt, ansehender Kaufmann, schwächlich, mit dunkelblondem Haar, gebogener Nase, der sächsische Mundart sprach und jüdisches Aussehen hatte, sprach auf dem hiesigen Hauptpostamt einen Kaufmannslehrling an, der am Postschalter 106 Markt erholten hatte. Der Gauner verwickelte den Lehrling in eine längere Unterredung und lud ihn dann ein, mit ihm in seine im Hause Büttichaustraße 30 belegene Wohnung zu kommen. Der Lehrling ließ sich herbei und zu Hause angelangt, hat der Schwindler den jungen Mann, vom Oberpostassistent Müller auf dem Postamt des Hauptbahnhofes 188 Markt abgeholt. Zur Sicherheit mußte der Lehrling aber seine auf dem Hauptpostamt erhaltenen 106 Markt zurücklassen. Der Gaunerstreich gelang. Der vertrauensselige junge Mann vertraute dem Gauner seine Schätze an. Auf dem Postamt des Hauptbahnhofes gab es natürlich weder Geld noch einen Oberpostassistenten Müller. Als der Lehrling nach der Büttichaustraße zurückkehrte, war der Schwindler bereits über alle Berge. Schon vorher war ein unbekannter Koch oder Kellerknecht in der Wohnung des Unbekannten gewesen und hatte nach einem angeblichen Müller gefragt. Der Betrüger hat in der fraglichen Wohnung eine Wistienkarte mit dem Namen Hugo Reberer aus Dresden abgegeben. Der Polizei ist es bis jetzt noch nicht gelungen, des Schwindlers habhaft zu werden.

Dresden. Großes Aufsehen erregt es hier, daß Geheimrat Gröfstein, Direktor des Grünen Gewölbes und Wirthschaftsleiters, aus unbekanntem Grunde plötzlich sein Entlassungsgesuch eingereicht hat.

Pittau. Eine gerechte Strafe von sechs Wochen Gefängnis wurde dem Schweizer Gauner wegen Diebstahls

aufgelegt. Der Unmensch hatte zu verschiedenen Malen den Kühen die Dämgabel in den Leib gestochen und einer Kuh den Schwanz gebrochen.

Pittau. Ueber eine aufregende Eisenbahnfahrt wird mitgeteilt: Der um 6 Uhr 28 Minuten abends von Reichenberg abgehende Zug hatte am Sonntag eine stattliche Länge aufzuweisen. Alle Waggons waren mit Ausfüllern vollbesetzt, darunter auch viele Pittauer. Der Zug hatte ziemlich die Station Nachendorf erreicht, als fast gleichzeitig mit dem Einfahrtszeichen Postsignale von dem Lokomotivführer abgegeben wurden, und zwar nicht nur einmal, sondern vier- bis fünfmal hintereinander. Alles sprang von den Plätzen auf und an die Fenster. Und da sah man denn, daß der Zug nicht zum Stillstand zu bringen war. Die Luftdruckbremse hatte versagt, die Dampfmaschine der Lokomotive war bei dem starken Gesalle und dem schwer beladenen Zuge völlig ungenügend. Der Zug raste mit unheimlicher Schnelligkeit und donnerndem Getöse an dem Stationsgebäude vorbei. Die gefährliche Lage war nun den Passagieren ziemlich klar geworden: Ueberall herrschte größte Aufregung. Kurz vor der hohen Brücke, etwa 500 Meter hinter der Station, blieb der Zug stehen, die Gefahr war beseitigt. Es war dies dem Zugpersonale zu verdanken, das an den Wagen emporgeklommene und die Handbremsen in Tätigkeit setzte. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß der Zug eine größere Anzahl Schaffner begleitete, die vorher einen Güterzug expediert hatten und nun nach Pittau zurückkehrten.

Brunndöbra. Am Dienstag vormittag verunglückte in der galvanischen Anstalt des Herrn Franz Feinler der Polierer Herr Müller von hier dadurch schwer, daß er beim Abschneiden eines Polierlappens mit dem Messer ausglitt und sich so unglücklich in das rechte Auge traf, daß dieses auslief.

Oberwiesenthal. Große Not ist bei den vom letzten Brand betroffenen Kalamitosen entstanden: 14 Familien sind obdachlos geworden, von ihnen haben nur zwei versichert. Die geringe Brandkasse ist, die denen zukommt, die wieder aufbauen wollen, beleuchtet ein Beispiel: Ein Kalamitose bekommt nur 800 Mk. An der Spitze eines Hilfskomitees steht Bürgermeister Pils, der alle Unterstufungen entgegennimmt.

Marienber. Beim Versuche, mit einem kleinen Topfen Wasser aus einem überbauten Behälter zu schöpfen, verlor die dreijährige Anna Silba Mann im Oristelle Dörfel das Gleichgewicht und stürzte hinein. Als sie aufgefunden wurde, war es zu spät: alle angelegten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Hohenstein-Ernstthal. Nach dem Genuß von Kirchen, auf die es sofort Wasser getrunken hatte, verstarb im nahen Orina das sechsjährige Mädchen des Fabrikarbeiters Berger nach kurzer Zeit unter heftigen Schmerzen.

Weißenberg. Hier sog sich der in der hiesigen Mittelstraße beschäftigte Knecht Hindel beim Getreidemähen eine Darmverstopfung zu. Auf dem Wege nach dem Bauern Stabkrankenhaus, wohin der verunglückte Knecht zwecks Operation gebracht werden sollte, starb er.

Leipzig. Gestern morgen gegen 4 Uhr sah die 17-jährige Arbeiterin Kopp, wie ein Dieb durch das offene Fenster in ihre elterliche Wohnung, Magdeburger Straße 6, stieg. Sie rief sofort um Hilfe. Da packte sie der Dieb und verlegte ihr vier Messerstücke in den linken und rechten Unterarm. Dann, als die Eltern herbeieilten, ergrieff er schnell die Flucht. Er hat als Deute 31 Mark und eine Uhr mitgenommen. Vom Täter fehlt jede Spur. — Tot aufgefunden wurde gestern morgen in dem Hofraum des Grundstücks Köhlerstraße 22 der dort im 3. Stock wohnhaft gewesene 41-jährige Ruscher Georg Adam Streng. Der Mann scheint infolge Unwohlseins am offenen Fenster frische Luft haben gemieken wollen. Dabei ist er offenbar abgestürzt.

Hundert Jahre deutscher Männergesang.

Unsere Sängerkunst lebt in einer bedeutenden Zeit; der vierstimmige Männergesang hat sein erstes Jahrhundert zurückgelegt. Es ist dies wohl ein Anlaß, uns der Geburtsstunde des Männergesanges zu erinnern. Wie so viele Erfindungen ihre Entstehung dem reinen Zufall zu verdanken haben, so ist auch der vierstimmige a capella Männergesang (b. h. ohne Begleitung der Instrumente) durch eine ganz äußerliche Veranlassung „entdeckt“ worden.

In der Berliner Singakademie, die Jelter von 1800 bis 1832 leitete, wurden seit dem Jahre 1805 zu Besprechungen für neu eintretende oder ausscheidende Mitglieder gemüthliche Herrenabende veranstaltet. Sie sind als Anfang des deutschen Männergesanges zu betrachten. Um diese Abende für die Herren anregender zu gestalten, komponierte Jelter kleine Männerchöre, meist heteren Inhalts. Und alle Mitglieder, ob Dichter oder Komponisten, waren zu Beiträgen für diese Abende verpflichtet. Die Gesänge wurden mit Klavierbegleitung ausgeführt, denn Jelter konnte sich anfangs mit dem Männergesange ohne Begleitung nicht befreunden.

Bei der Abschiedsfeier von Otto Grell, Oheim des späteren Professors Eduard Grell, mußte das Klavier aus räumlichen Gründen entfernt werden. Eine Gitarre sollte stellvertretend ausbilden. Diese gab den Ton an, und kräftig-sichere Männerstimmen setzten ein, so daß die Begleitung in den Donnermassen ganz verschwand und der Gesang auch ohne hörbare Begleitung sich ganz glückenreim und rassistisch hielt. Erstaunt sahen die Sänger sich während des Liedes an, um sich am Schluß desselben vor Freude in die Arme zu fallen. Und das war die Geburtsstunde des vierstimmigen Männergesanges.

Von dem Abend war Jelter für den Gesang ohne Begleitung gewonnen. „Liedertafel“ nannte er fortan den Männergesangsverein; denn ihm schwebte in der Begleitung die Tafelrunde des Königs Artus vor. Auch die

Herren fanden Gefallen am Männergesange und versammelten sich nun regelmäßig alle vier Wochen zu einem Übungsabende. Am 28. Dezember 1808 fanden sich 24 Mitglieder der Singakademie zusammen, um die „Liedertafel“ ins Leben zu rufen. Einmal im Jahre, zum Stiftungstage, sollten noch Gäste eingeladen werden. In dessen war die neue Schöpfung nicht in der Lage, die schönen Früchte, deren Reime sie in sich barg, so schnell zur Reife zu bringen, und sie öffentlich kundzugeben. Dazu fehlte es besonders an hinreichendem und geeignetem Übungsmaterial. Es wurden Preise, goldene und silberne Medaillen, für gute Kompositionen ausgesetzt. Erst am 24. Januar 1809 konnte das erste größere Stiftungsfest begangen werden.

Ueber diesen Her erwählten ersten Berliner Männergesangsverein schreibt Jelter in einem Briefe an Goethe (26. Dezember 1808): „Eine Gesellschaft von 25 Männern, von denen der 25. der gewählte Meister ist, versammelt sich monatlich einmal bei einem Abendmahle von zwei Gerichten und vergnügt sich an geselligen deutschen Gesängen. Die Mitglieder müssen entweder Dichter, Sänger oder Komponisten sein. Wer ein deutsches Lied komponiert hat, singt an der Tafel vor oder läßt es singen. Hat es Beifall, so geht eine Wache an der Tafel umher, worin jeder (wenn ihm das Lied gefällt) nach seinem Gefallen einen Groschen oder mehr hineintut. An der Tafel wird die Wache ausgezahlt; findet sich so viel darinnen, daß eine silberne Medaille davon bezahlt werden kann, so reicht der Meister im Namen der Liedertafel dem Preisnehmer die Medaille; es wird auf die Gesundheit des Dichters oder Komponisten getrunken und über die Schönheit des Liedes gesprochen. Kann ein Mitglied zwölf silberne Medaillen vorzeigen, so wird es auf Kosten der Gesellschaft bewirtet. Ihm wird ein Kranz aufgesetzt, er kann sich den Wein fordern, welchen er trinken will, und erhält eine goldene Medaille, 25 Taler an Wert.“

Fast ganz in Ihrer alten Gestalt, unberührt vom Strome der Zeit, hat sich die Jelter'sche Liedertafel bis heute erhalten. Sie ist mit der erst erschienenen später begründeten, wesentlich bekannter gewordenen „Berliner Liedertafel“ durchaus nicht zu verwechseln. Wenn die Jelter'sche Gründung in weiteren Kreisen nur sehr wenig bekannt ist, so liegt dies daran, daß sie im Gegensatz zu der großen, öffentlich auftretenden Berliner Liedertafel nur ein vollständig privater und absichtlich sehr kleiner Kreis von Sangesfreunden ist, der sich ausschließlich aus Mitgliedern der Berliner Singakademie zusammensetzt und niemals in der Öffentlichkeit austritt. Jährlich wird meist nur ein Fest gefeiert, zu dem Gäste und deren Angehörige zugelassen werden.

Einen großen Liederschatz hat sich die „Jelter'sche Liedertafel“ selbst geschaffen, d. h. die meisten der nahezu 500 Lieder sind von Mitgliedern gedichtet und komponiert. Goethe dichtete bekanntlich für die Liedertafel sein „Ergo bibamus“. Die Meister waren nacheinander Jelter, Kungenhagen, Grell, Blumner, der jetzige ist Georg Schumann.

Der Name „Liedertafel“ bezeichnet die alte Jelter'sche Gründung sehr treffend, derselbe ist dann sinnlos auf die übrigen deutschen Männergesangsvereine in der ganzen Welt übertragen, bis er schließlich zum selbständigen und allgemein verständlichen Begriff wurde. Eine Reihe von Jahren war die Jelter'sche Liedertafel in der ihr eigentümlichen Form der einzige Verein in Deutschland. Erst nach den Freiheitskriegen ergriff das deutsche Lied übermächtig von den deutschen Herzen Besitz. Man hatte das Bestreben, sich im gemeinsamen Gesange zu erheben. Ueberall in den deutschen Gauen bildeten sich Gesangsvereine, und in kurzer Zeit waren die Gesangsvereine außerordentlich beliebt geworden und werden in kleinen und großen Orten unter lebhafter Teilnahme bald im weiteren, bald im engeren Rahmen veranstaltet.

Und was führt die Sängerkunst so oft und so gern zusammen? Die Macht des Gesanges ist's. Aus dem Liede schöpfen die Sänger immer wieder neue Kraft, neue Anregung und neue Liebe zum Vaterlande. Auch heute gibt es in der menschlichen Gesellschaft gewisse Kreise, welche diese Gesangsvereine nur als eine Lustbarkeit, nur als eine Zerstreuung betrachten. Leute solchen Schlages haben keine Ahnung von der Macht des Gesanges. Der Gesang ist das Band, welches die Herzen der Sänger umschlingt, seien sie bekannt oder unbekannt. Wahrlich:

„Gesang verschüchelt die Schmerzen,
Schafft neue Lebenslust,
Gesang verschüchelt die Herzen,
Knüpft Freundschaft und Bewußt.“ Südel.

Vermischtes.

Von einer abirrenden Kugel erschossen. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich gestern der Hauptmann von Urnuth von der 6. Kompagnie des 1. Garderegiments vor dem Kriegsgerichte der 1. Gardebrigade zu verantworten. Der Anklage lag ferner Vorfall zugrunde, der sich, wie seinerzeit gemeldet, vor kurzem auf dem Truppenübungsplatz in Röhritz zugetragen hat. Am Dienstag vor 14 Tagen war das 1. Garderegiment nach dem Übungsplatz marschirt, und die 6. Kompagnie hielt dort unter der Leitung des Kompagniechefs Hauptmann von Urnuth ein Besatzungsregiment ab. Nicht weit von der Stelle, an der die Übung vorgenommen wurde, wurde von einem anderen Truppenteile Scharschleßen abgehalten. Eine der Kugeln irrte dabei ab und traf einen der Grenadiere der 6. Kompagnie. Der Hauptmann ließ dem Schwerverletzten die erste Hilfe zu teil werden und sorgte für dessen Ueberführung nach dem nächsten Garnisonlazarett. Bald nach der Entlieferung starb der Angeschossene. Wegen des Hauptmann wurde ein Strafverfahren eingeleitet, da er in fahrlässiger Weise das Unglück verschuldet hatte. Er mußte